

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Der Rottenführer.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit. Von Viktor Band.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun schilderte Erich die Szene genau so, wie sie sich abgespielt, und in mehr scherzhafter Form berichtete er dann auch noch über die Entziehungskur, die Tante Mina ihnen zugebracht — das glaubte er seinen „Jüngens“ schuldig zu sein. Seine Erzählung schloß er mit dem Seufzer: „Ja, Ihre Frau Tante ist ein — ein —“
 „Sprechen Sie's nur ruhig aus — ein Drache!“ fiel ihm Ilse, erregt über das Vernommene, ins Wort.
 Allein Erich schüttelte lächelnd den Kopf. „Das wollte ich nun nicht gerade sagen — ein sehr schwierig zu behandelnder Charakter, meinte ich!“
 Wieder schritten sie eine Weile nebeneinander her, ein jedes mit seinen eigensten Gedanken beschäftigt.

Die erleuchteten Fenster des Gutshauses sandten ihnen bereits grüßend ihren Lichtschein entgegen. Da fühlte Erich plötzlich, wie Ilse zaghaft ihre Hand in die seine schob und sie leise drückte. — Überrascht blieb er stehen.

„Diesen Händedruck schickt Ihnen mein Vater, Herr Hartmann. Er läßt Sie grüßen und Ihnen danken.“ Sie sagte es schlicht und mit zitternder Stimme.

Fest hielt Erich die Hand, die bebend in der seinen lag, und schloß sie. Dann beugte er seinen Mund darüber und küßte sie — lange und heiß.

Das war nun schon das zweite-mal, daß seine Lippen ihre Hand berührten.

Und dann, als er sie frei gab, sagte er warm: „Ich danke Ihnen, Fräulein Ilse.“

Das war das erste-mal, daß er sie beim Vornamen nannte. —
 Wenige Minuten später betraten sie das Herrenhaus.

Den Rest des Weges hatten sie schweigend zurückgelegt. Ihre Lippen waren stumm; um so lauter pochten ihre Herzen.

Die kleine Dorfkirche war so voll wie selten sonst, obwohl doch die Männer fast alle im Felde standen. Dafür saßen auf der Empore neben den älteren Jungen und Mädchen, die den Kirchenchor bildeten, die Berliner Gymnasiasten, und unten waren die Bänke mit den Frauen und jüngeren Kindern besetzt. Man hatte anscheinend in dieser schweren Zeit mehr denn je das Bedürfnis, einmal wenigstens in der Woche seinem Gott näher zu sein.

Der kleinen Kanzel gegenüber, seitwärts von den übrigen Andächtigen, saßen auf den hochlehnigen Stühlen, die jeweilig der Herrschaft vom Lindenhof gehörten, Tante Mina und Ilse. Neben ihnen hatte sich die Frau Pastorin niedergelassen, an deren rechter Seite ein Platz freigeblieben war.

Das erste Lied war verkungen. Mächtig hatte es den kleinen Mann der Kirche erfüllt dank der kräftigen Unter-

stützung, die der schwache Kinderchor in den frischen, gut geschulten Stimmen der „Freiwilligen“ gefunden. Wiederholt hatte Ilse verstohlen ihre Blicke zur Empore hinausschweifen lassen, aber merkwürdig, der, den sie suchte, befand sich nicht unter der jungen Schar. Und doch wußte sie aus eigenem Munde, daß er dem Gottesdienste beiwohnen würde; sollte er doch danach Gast im Pfarrhause sein!

Jetzt tat sich die schmale Tür, die zur Sakristei führte, auf, und der Herr Pastor trat ein, um die Kanzel zu besteigen. Doch nein, das war nicht die ehrwürdige Gestalt des alten Pastors! Ilse Augen weiteten sich, und eine jähe Röte färbte ihre Wangen. Der da im lang herabwallenden Talar mit gemessenen Schritten die leise ächzende Treppe zur Kanzel hinaufstieg — das war der Rottenführer, das war der Kandidat der Theologie Erich Hartmann.

Eine Bewegung ging durch die Reihen der Andächtigen; ein Beweis, daß sie alle durch das Erscheinen des jungen Predigers überrascht waren, nicht zuletzt seine Kameraden auf der Empore.

Während Erich sein stummes Gebet verrichtete, erschien der alte Pastor und nahm neben seiner Frau Platz. Stehend hörte alsdann die Gemeinde den für den Tag vorgeschriebenen Bibeltext an, und dann verlas Erich die Worte, die er seiner Predigt zugrunde legte. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

„Mühselig und beladen! Wer ist das jetzt nicht, jetzt, da ein furchtbarer Krieg entbrannt ist, da wohl ein jedes auch aus dieser kleinen Gemeinde einen Lieben draußen im Felde stehen hat: die Frau den Vatten, das Kind den Vater, die Schwester den Bruder, die Braut den Bräutigam, und sich um das Schicksal des fernen Geliebten sorgt und bangt.“

Von diesem Gedanken ging Erich aus. Ilse lauschte seinen Worten, allein sie vermochte deren Sinn nicht zu fassen. Es brauste ihr in den Ohren, und das Herz schlug ihr zum Zerspringen. Wie aus weiter Ferne schlugen die Worte an ihr Ohr, und erst, als die Predigt beinahe beendet, hatte sie sich so weit in der Gewalt, daß sie dem Sinne der Worte zu folgen vermochte. Erich sprach von der Nächstenliebe: „Es müssen schon verstockte und vergärtete Herzen sein, die in solcher Zeit einem Bedürftigen, einem, der mühselig und beladen ist, ihre Hilfe versagen,

die der Geiz hindert, von ihrem Überfluß den Armen zu geben. Sie sind dann in Wirklichkeit die Armen, die geistig Armen, sie sind in Wirklichkeit die, die da mühselig und beladen sind.“

Ilse spürte, wie Tante Mina bei diesen Worten sich nervös auf ihrem Stuhl hin und her bewegte. Eine namenlose Angst überkam sie, daß die Frau neben ihr irgendeinen unbedachten Schritt tun könnte.

Beinahe hätte sie dem Manne da oben auf der Kanzel zürnen mögen, daß er der Tante so rücksichtslos einen Spiegel vor ihre Seele hielt, und doch auch wieder hätte sie ihm zujubeln mögen, daß er so kühn und so furchtlos den



Die Flagge der deutschen Kriegsmarine am Schwarzen Meer auf der Mole des Hafens von Konstanza.

Phot. W. Wipperfurth, Elberfeld.

Kampf mit dieser böshafsten, hartherzigen und geizigen Frau aufnahm. Mit ihrer Aufmerksamkeit aber war's vorbei. Sie vermochte Erichs Worten nicht weiter zu folgen, ihre ganze Sorge drängte sich in das kurze Stoßgebet zusammen: „Nur bald fertig!“

Und als dann das letzte Lied verklungen war und die Kirche sich langsam zu leeren begann, schob sie nach kurzem Abschied von den Pastorsleuten ihren Arm unter den der Tante und führte die vor Erregung an allen Gliedern Zitternde hinaus.

Bis sie die letzten Häuser des Dorfes hinter sich hatten, sprach keines von ihnen ein Wort. Sobald sie sich aber mit Ilse allein wußte, vermochte die Tante auch nicht eine Minute länger zu schweigen.

„So eine Unverschämtheit! So eine Gemeinheit! So eine Niedertracht! Beim Konsistorium werde ich den Burschen anzeigen! Die Kanzel mißbrauchen zu gehässigen, verleumderischen Angriffen gegen eine Wehrlose!“ so sprudelte es über ihre Lippen.

„Aber Tante, was hast du — wen meinst du? Ich verstehe dich nicht! Ich dünkte, Herr Hartmann hätte sehr gut, sehr zu Herzen gehend gesprochen!“

„So — meinst du!“ Ein giftiger Blick traf Ilse. „Und daß er mich, deine Tante, öffentlich beschimpft hat, das berührt dich nicht weiter, findest du wohl gar noch ganz in Ordnung?“

„Dich beschimpft, Tante, dich? Aber wie kommst du auf dicken Gedanken!? Hat er deinen Namen auch nur einmal genannt oder auch nur angedeutet?“

„Nun, das wäre noch schöner! Genügt es dir nicht, daß er mich mit Worten geradezu abgemalt hat, so genau gemalt, daß mich jeder erkennen muß?“

„Ja, Tante, bist du denn so wie jene, die er gezeichnet hat und gegen die sich seine Worte richteten?“

„Nein, das bin ich nicht, ganz und gar nicht!“ er eiferte sich die Tante von neuem. „Daher ist's eben ja pure Verleumdung!“

„Aber liebe Tante, wenn du nicht so bist wie jene, dann kannst du dich doch gar nicht getroffen fühlen!“

Die Tante blieb stehen und warf Ilse wieder einen ihrer giftigen Blicke zu. Einen Augenblick war sie sprachlos. Dann schaute sie von neuem auf: „Ach was, das sind Spitzfindigkeiten, Sophistereien! Und das sage ich dir: nicht eine Nacht länger

bleibe ich mit diesem Unverschämten unter einem Dache. Er oder ich — einer von uns muß den Lindenhof verlassen!“

Ilse nahm all ihren Mut zusammen. „So leid mir das tun sollte, liebe Tante, aber Herr Hartmann kann ich unmöglich das Haus verbieten, denn mit ihm zugleich würden alle die anderen jungen Leute vom Lindenhof gehen, und das kann ich vor meinem Vater und vor meinem Gewissen nicht verantworten!“

„Nun denn, du hast gewählt — so werde ich gehen. Und zwar noch heute!“ — Und Tante Mina war kein Freund von leeren Drohungen; sie hielt Wort und — ging.

Pastor Schmidt schlürfte mit Behagen den Rest des goldig schimmernden Rheinweins aus dem grünen Römer und strich sich ein paarmal mit der bereits zusammengelegten Serviette über die bartlosen Lippen.

„So, junger Freund — und nun eine Verdauungszigarre! Eine Importe ist's zwar nicht, die ich Ihnen biete, die kann ich mir nicht leisten, aber immerhin — rauchen läßt sich das Kraut!“ Er reichte Erich die Zigarrenkiste. „Wir müssen Sie schon gestatten, daß ich meiner geliebten Pfeife auch am Sonntag treu bleibe! — Aber einen Vorschlag möchte ich mir erlauben: wir wollen uns dem Genuß des Tobaks im Garten hingeben. Dort- hin kann uns Brigitte dann auch den Kaffee bringen!“

Als sie sich's in der Laube in den Korbstühlen bequem gemacht, hub der Pastor von neuem an: „So — und nun, junger Freund, die Kritik?“ Er warf Erich mit spitzbübischem Lächeln einen schelmischen Blick zu. „Ich sehe es Ihnen ja an, daß Sie förmlich darauf brennen, zu erfahren, wie mir Ihre Predigt gefallen hat.“

„In der Tat, Herr Pfarrer, es liegt mir viel daran, Ihr Urteil zu hören.“

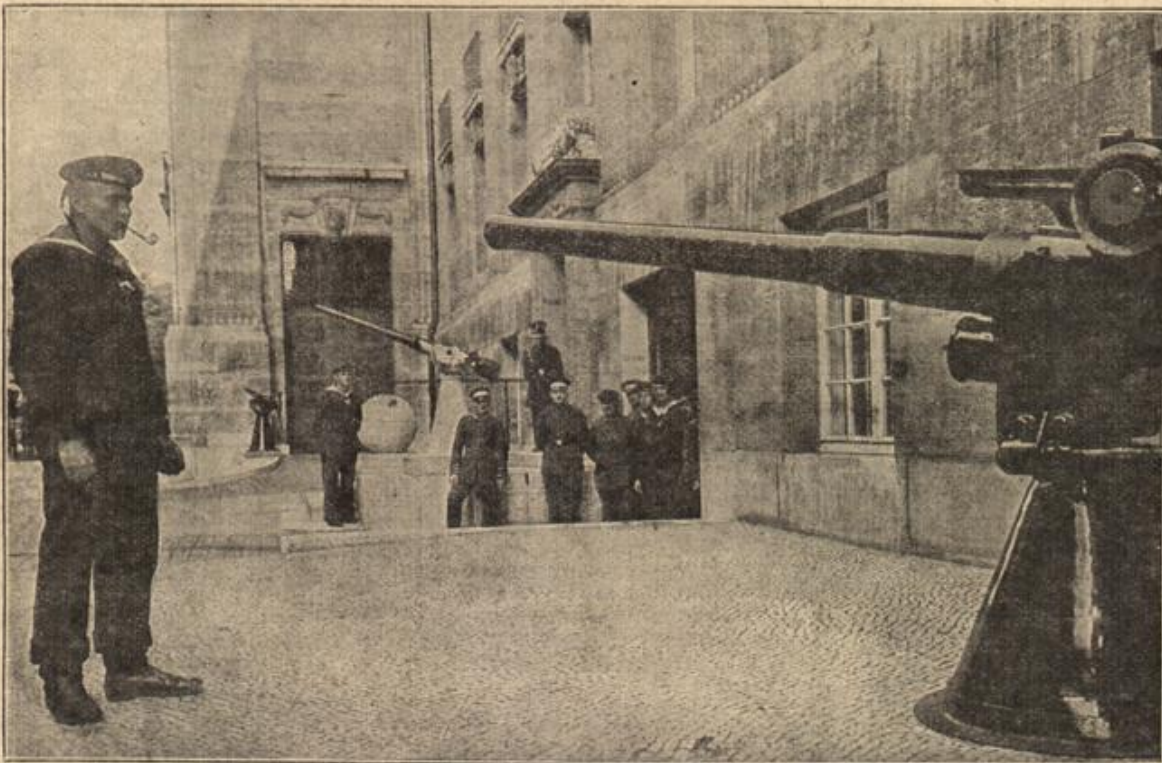
Der Pastor lehnte sich in den Stuhl zurück, tat erst noch ein paar kräftigezüge aus seiner Pfeife und blies dann den Rauch in dichten Wolken gegen die großen, runden Blätter des Pfeifenkrauts, die eine undurchdringliche grüne Dede der Laube bildeten.

Dann sagte er: „Gut durchdacht, sorgfältig ausgearbeitet, trefflich memoriert, mit schönem Pathos vorgetragen — aber nach meinem Geschmack zu weltlich, nicht kirchlich genug.“

Erich sah vorlegen zu Boden. Er striffte nachdenklich die



Elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenspänen. (Mit Text.)
(R. u. L. Kriegsministerium.)



Von deutschen U-Booten erbeutete Geschütze.

Vor dem Reichsmarineamt in Berlin sind Geschütze bewaffneter englischer Handelsdampfer aufgestellt, sie stellen einen kleinen Teil der Beute deutscher U-Boote dar, die diese auf ihren ruhmvollen Streifzügen durch die Meere gemacht haben.

Wische von seiner Zigarre und meinte dann: „Also mit anderen Worten: nicht gefallen!“

Der alte Herr richtete sich mit einem kräftigen Rud auf. „Oho, junger Freund, das habe ich nicht gesagt und auch nicht sagen wollen! Ich meinte nur, das, was Sie sagten, und wie Sie es sagten, hätte ebensogut oder vielmehr besser noch in eine politische Versammlung gepaßt als in die Kirche. Sonst wie gesagt, eine gute rhetorische Leistung.“

„Aber gut gegeben haben Sie's ihr doch, und verstanden hat sie's auch, daß es ihr galt!“ warf die Frau Pastorin ein, wobei sie Erich mit listigem Augenblinzeln freundlich und ermunternd zunickte.

Der alte Herr ließ verständnislos seine Blicke von seiner Frau zu Erich und zurückwandern. „Wem gut gegeben!? Wer hat verstanden?!“ fragte er ein wenig erregt.

Die Frau Pastorin strich ihm begütigend über die Hand.

Polemik. In einer Volksversammlung, wo der Angegriffene Gelegenheit hat, sich zu verteidigen, mag solche am Platze sein, nie und nimmer aber in der Kirche.“

Der Pastor hielt plötzlich inne, als er sah, wie geknickt sein junger Gast ihm gegenüber saß. Er stand auf und legte Erich begütigend die Hand auf die Schulter. „Sie sind noch jung — Ihr Feuergeist ist mit Ihnen durchgegangen; wenn Sie in späteren Jahren einmal daran zurückdenken, werden Sie mir recht geben. Heute wollen wir uns den herrlichen Tag, den der liebe Gott uns geschenkt hat, nicht verderben!“

Es wirkte wie eine Erlösung, daß in diesem Augenblick die alte Brigitte den Kaffee brachte. —

Von dem Vorfall ward nicht mehr gesprochen.

Mit hastigen Schritten strebte Erich dem Lindenhof zu. Früher, als es ursprünglich seine Absicht gewesen, hatte er das gastliche



Der deutsche Kaiser Heinrich III. fordert König Heinrich I. von Frankreich zum Zweikampf. Von F. Roeder. (Mit Text.)

„Du liebes, gutes, großes Kind — du in deiner Harmlosigkeit hast natürlich nichts gemerkt!“

„Nein, allerdings nicht — aber vielleicht kann ich jetzt erfahren . . .“

Erich räusperte sich ein paarmal verlegen. Dann sagte er in einem Ton, der einer Entschuldigung gleichkam: „Die Tante auf dem Lindenhof hat sich, seitdem sie dort ist, nicht nur gegen ihre Rechte, sondern auch gegen uns Helfer und überhaupt gegen alle Leute recht wenig schön benommen. Ich hielt es daher für angebracht, ihr einmal ins Gewissen zu reden.“

„Und dazu war Ihnen die Kanzel gerade gut genug?“ Der Pastor schüttelte mißbilligend sein graues Haupt und warf Erich einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Hätte ich geahnt, daß ich dadurch Ihr Mißfallen erregen würde.“

Der alte Herr machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen Sie's gut sein — geschehen ist geschehen, das läßt sich nun nicht mehr rückgängig machen. Abgesehen — Sie befähigen durch Ihr Bekenntnis nur die Wichtigkeit meiner Kritik an Ihrer Predigt. Ohne daß mir Ihre Nebenabsicht zum Bewußtsein gekommen war, fühlte ich aus Ihren Worten etwas heraus, was nicht in die Kirche gehörte — jetzt weiß ich, was dies war: die

Pfarrhaus verlassen. Gab sich auch der Pastor alle Mühe, die kleine Verstimmung, die ihr Beisammensein getrübt, in Vergessenheit zu bringen, so kam Erich selbst doch nicht so leicht über die innere Erregung hinweg. Vor allem siebte er danach, zu erfahren, wie sie über seine Handlungsweise dachte, und dieses Verlangen wuchs von Minute zu Minute. Sollte er sich durch seine Unbesonnenheit auch ihre Gunst verschert haben? Er hatte doch im Grunde genommen nur um ihretwillen einmal mit dieser hoshafsten Frau abgerechnet! Und diese selbst — Tante Mina, wie würd' sie es aufgenommen haben? Wie würde sie sich jetzt zu ihm stellen?

Je mehr er über all das nachdachte, um so unbehaglicher ward ihm zumute. Er machte sich auf einen heftigen Auftritt mit Tante Mina gefaßt. Doch, dem würde er sich schon gewachsen zeigen, nur sie, sie . . .

Da stand sie plötzlich vor ihm, an die er eben gedacht. Eine dicke Schlehenhecke, die sich am Rain entlang zog, hatte sie bis dahin seinen Blicken entzogen.

In einem duftigen, weißen Kleide stand sie vor ihm, strahlend in Jugendschöne, die Wangen glühend, die Augen leuchtend.

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Ein elektrischer Magnetkran beim Beladen von Eisenspänen. Es ist durch diesen Kran schneller und besser möglich, die ungeheuren Eisenabfälle ein- und umzuladen, als durch Eisenhaufeln, wobei Werkzeuge stark leiden. Außer den vielen einzelnen staatlichen Werken wird die österreich. Munitionsindustrie in der Hauptsache durch die weit- und weltbekanntesten Stodawerke repräsentiert, die Schöpfer jener in diesem Kriege so berühmt gewordenen Motormörser, Batterien, die mancher Festung oder besetzten feindlichen Anlagen schnell den Garaus machten.

Der deutsche Kaiser Heinrich III. fordert König Heinrich I. von Frankreich zum Zweikampf heraus. Heinrich III., mit dem Beinamen der Schwarze (1017—56), war einer der größten und tüchtigsten deutschen Kaiser; der größte aus dem fränkisch-salischen Hause. Kein anderer hat so wie er die deutsche Kaisermacht mit Erfolg geltend gemacht gegen die deutschen Herzöge, deren Eigenmachtsbestrebungen er zunichte machte. Auch gegen äußere Feinde, so dem französischen König gegenüber, setzte er die Ansprüche des deutschen Kaisertums machtvoll durch. Aus diesem Streit bringt unser Bild eine ungemein packende, ja wohl die entscheidende Szene. Der Streit drehte sich um das Herzogtum Lothringen. Dasselbe war deutsches Land und deutsches Lehen gewesen. Durch Vererbung kam es zeitweilig in französische Hände und wäre wohl auch für Deutschland verloren gegangen, wenn nicht eben Heinrich III. wie sonst das Velehungsrecht des deutschen Kaisers geltend gemacht hätte. Es kam zu Verhandlungen mit dem französischen König, der durch eine Menge Urkunden und Verträge, welche er, wie wir sehen, vorlegen und vorlesen ließ, seine Rechte zu stützen versuchte. Heinrich machte dem Streit ein rasches Ende. Er warf den Fehbehandschuh hin vor den Franzosenkönig. Das bedeutete in diesem Fall nicht Krieg zwischen den beiderseitigen Streitmächten, sondern Kampf zwischen Kaiser und König. Diese gewaltige Vertretung seiner Kaiserrechte durch seine eigene Person machte solch tiefen Eindruck auf den Gegner, daß er seine Ansprüche auf Lothringen freigab.



Wo sind die Schwestern?

„La France marche à la tête de la civilisation“, sagen die Franzosen in begeisterter Liebe zu ihrem Lande, die bei allen Personen aller Stände und jeden Geschlechts zu beobachten ist. Aber diese Vaterlandsliebe hat etwas Krankhaftes, da sie sich im zügellosen Eigendünkel über alle Nationen, besonders über die deutsche, erhebt. Als einmal eine hochgebildete Französin darauf aufmerksam gemacht wurde, rief sie begeistert aus: „O, man muß in Frankreich geboren sein, um zu wissen, was es heißt, Frankreich zu lieben.“ Dazu sagt Hansjacob in seinem Reiseverke „Frankreich“: „Ja, Volk von Frankreich, von Gott gesegnete und begnadigte Nation, die tut nicht Neuvanchekrieg und Siegeschwindel aus. ... Suche deine Größe nicht im Schlachtenruhm, den von Stolz und Herrschsucht verblendete Führer in dich hineingelegt, suche deinen Ruhm und dein Heil im Siege über dich selbst — und du wirst wieder bleibenden Frieden haben und Segen.“ H. V.

Herzog Christoph als Kind. Herzog Christoph von Württemberg war kaum fünf Jahre alt, als er durch die unglückliche Vertreibung seines Vaters von Eltern und Vaterland losgerissen, nach Innsbruck geführt wurde. Im Gasthaus zu Weißenhorn, wo er unterwegs übernachtete, hatte das unschuldige Kind seine Freude an einem Lämmlein, das da aufgezogen wurde. Christoph wünschte dieses Lämmlein mit sich zu nehmen, als er den andern Morgen weiterreiste. Allein diese Freude wurde ihm nicht zuteil. Da gab er dem Wirt, Diepold Schwarz, auf: er solle dem Lämmlein genug zu essen geben; wann er wieder komme, wolle er ihm alles bezahlen. (So erzählt die Weißenhorner Chronik.) W.

Gemeinnütziges

Grünes Kartoffelkraut darf nicht an Schweine verfüttert werden. Es ruft bei ihnen leicht Epilepsie hervor.

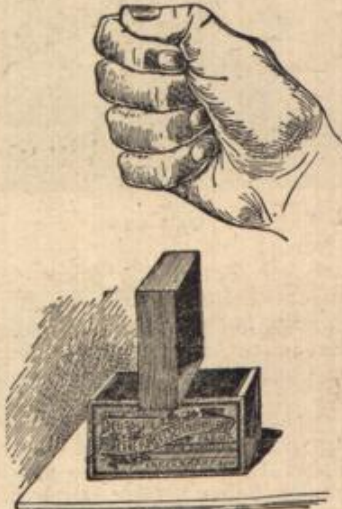
Stragon wird durch Stedlinge vermehrt, da diese aber im Freien nicht anwachsen, bedarf man dazu eines Mistbeetes.

Gefüllte Flädlein. Man bereitet mit einem Ei, Mehl, Wasser und Salz einen dünnen Teig und bakt auf der mit einer Speckschwarte ausgefrithtenen Pfanne dünne Flädlein, die man entweder mit einer Fleischsoß: oder auch mit folgender Fülle füllen kann: Ein Rest Spinat, 2 bis 3 Brötchen, Zwiebel, Petersilie, Salz. Die Zwiebel und Petersilie wird fein gewiegt und gedämpft und damit die in Wasser erweicheten gut ausgebräuten Brötchen abgekaden, der Spinat wird darunter gemischt und das Ganze mit Salz, Pfeffer, Muskat abgeschmeckt. — Die gefüllten, aufgerollten Flädlein legt man dicht nebeneinander in die Auflaufform, übergießt sie mit einer halben Tasse Milch, sibt, wenn man hat, Käse darüber und bakt sie eine halbe Stunde in der Röhre.

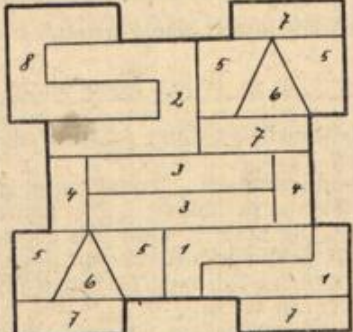
Abhärtung des Kindes. Kinder unter zwei Jahren dürfen überhaupt nicht abgehärtet werden. Die Möglichkeit der Abhärtung wächst erst mit dem Lebensalter des Kindes. Die geeignetste Zeit für die Abhärtung ist der Sommer, demnächst der Herbst, weniger der Frühling, am wenigsten der Winter. Bis zum vierten Lebensjahr bleibt die Luftabhärtung die wichtigste Maßnahme. Man gewöhnt die Kleinen daran, die Zimmertemperaturen bei leichter Kleidung zu ertragen. Später kann man mit Waschungen von 25 Grad Celsius beginnen. Kalte Bäder sollen bei Knaben und Mädchen nicht vor dem siebenten Lebensjahre an verabfolgt werden.

Zeitvertreib

Was ein Faustschlag bedeutet, das hat wohl mancher schon an sich selbst irgendwie erfahren, oder er hat davon gehört und weiß, daß man mit der Faust auf eine gewisse Weise selbst Münzen durchbohrt, Rüsse aufknadet, Stöcke und Bretter zerbrechen kann. Und dennoch vermag niemand, auch selbst der größte Faustkämpfer nicht, zwei elende, leere Schwedenschachteln, welche aufeinandergestellt sind, mit der Faust zu zertrümmern! Das klingt nun ganz unglaublich — um so interessanter aber ist das Experiment. Man lege an den Rand eines Tisches die Hülle einer Schwedenschachtel und zwar auf eine der schmalen Langseiten, stelle rechtwinklig davon in die Mitte höchstehend das Kästchen darauf und suche nun das kleine Gebäude durch einen kräftigen Faustschlag zu zertrümmern. — Alle Mühe wird jedoch vergeblich sein, — denn — die beiden Schachteln werden stets schleunigst in irgendeine Ecke des Zimmers fliegen, aber unversehrt bleiben. Die Ursache dieser höchst merkwürdigen Erscheinung beruht nämlich auf der Elastizität der beiden Spanschachteln; diese fängt die Wucht des Faustschlages auf und schleudert die Schachteln fort.



Zerlegungsaufgabe.



Was den Teilen der Figur ist der Name eines Flusses zu bilden, an dem ein heißes, blutiges Ringen tobte. Hans v. d. März.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

Jüngst lernt' ich einen Herrn kennen, Er tat mir seinen Namen nennen, Doch wie dies manchmal geht im Leben, Den Taufnamen vergah ich eben. Und jetzt wie ich dies Verschen macht', Hab ich darüber nachgedacht, Und sieh, ich gier ihn wiederfinde, Wenn zwei der Worte ich verbinde.

Arithmogroph.

- 1 2 3 4 5 6 7 Kennt eine Stadt in Deutschland dir,
- 4 6 6 5 'Ren großen Raum zeigt es jetzt hier;
- 3 4 3 5 Arbeit ist ihm nicht wonne,
- 2 3 1 3 Gedeiht nur in der Sonne;
- 1 5 6 7 Als Farbe zu erkennen;
- 7 2 6 5 Wird ein Gebirg dir nennen;
- 3 5 1 3 So ist ein Fluß benannt;
- 1 6 4 3 5 Als Stadt der Schweiz bekannt;
- 2 6 1 3 Ist ein gar großer Dieb,
- 1 6 4 3 Ist hat man sie sehr lieb.

Friz Huggenberger-Mediasch. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Allerlei

Ein Zerstreuter. „Aber, lieber Mann, warum hast du denn die Kinder schon zu Bett gebracht?“ — „Weil sie mich an der Arbeit störten, liebe Frau!“ — „Haben sie sich denn gerne auskleiden lassen?“ — „Nein, der da im Eck hat furchtbar geschrien!“ — „Der da im Eck? (Sieht näher hin.) Nun, das begreift sich; das ist ja Nachbars Fräulein!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogrifs: Schafe, Schule. — Des Anagramms: Nagel, Angel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.